



DRESDNER PHILHARMONIE

30./31. 1. 54

BIOGRAPHISCHE HINWEISE

Claude Achille Debussy stammt aus St. Germain-en-Laye bei Paris, wo er als Kind einer völlig unmusikalischen Familie am 22. August 1862 geboren wurde. Mit 11 Jahren schon besuchte er das Konservatorium Paris und wurde 1884 mit dem Rom-Preis ausgezeichnet. Nach einem kurzen Aufenthalt in Italien lebte Debussy wieder in Paris. Dort starb er am 26. März 1918. Er schrieb Werke für Orchester (La Mer, Der Nachmittag eines Fauns, 3 Nocturnes), für Klavier (Suite Bergamesque, Children, Corner, Images), Lieder (nach Texten von Verlaine und Mallarme), Kammermusik (Streichquartett, Violinsonate, Soloflöte) und die Oper „Pelleas und Melisande“ (1902).

Debussy ist der Hauptvertreter des Impressionismus, jener Kunstrichtung, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von der französischen Freiluftmalerei ausging und die gesamte europäische Kunst, auch Dichtung und Musik, aufs nachhaltigste beeinflusste. Impressionismus bedeutet Eindrucks-kunst. Das ist eine letzte Verfeinerung und Überfeinerung der Romantik. Es geht um die Wirkung zartester Farb- und Lichtbrechungen, das Koloristische steht im Vordergrund, die Stimmungsmalerei, auch in der Musik. Das Nichtgreifbare wird geschildert: der Mondschein, das Sonnenflimmern, der Nebel. Das Unwirkliche triumphiert. Nicht der Inhalt, die Substanz eines Musikstückes sind ausschlaggebend, sondern die Wirkung, das gewisse Etwas, die Nuance. Und so verstehen wir, wenn ein Musikwissenschaftler unserer Tage vom Impressionismus sagt, daß er eine reine Aristokratie des Erlebens vertritt. In seinem Versdrama „Der Tod des Tizian“ singt der Dichter Hugo von Hofmannsthal:

„Das ist die Lehre der verschlungenen Gänge,
das ist die große Kunst des Hintergrundes
und das Geheimnis zweifelhafter Lichter.
Das macht so schön die halbverwehten Klänge!“

Debussy ist ein Meister dieser halbverwehten Klänge, und oft hat er draußen in der Natur, in der Landschaft, im Wind diese halbverwehten Klänge gesucht. Lassen wir den französischen Komponisten selbst sprechen: „Ich war in einer herbstlichen Landschaft, in der mich die geheimnisvolle Magie der alten Wälder bannte. Aus dem Fallen der vergoldeten Blätter, aus dem fernen Glockenläuten, das die Felder in Schlaf wiegt, stieg ein zarter, betäubender Klang auf, der mich in tiefes Träumen versenkte. Ich war allein. Vielleicht liebte ich die Musik niemals inniger als an solchen Tagen, wo niemand von Musik sprach.“



Schnitt: Hausmann-Kohlmann

Richard Strauss.

Richard Strauß (1864—1949), geborener Münchner, verfügte als Mensch über eine ordentliche Portion derb-bayrischen Humors, und auch in seiner Musik gibt es zahlreiche Beispiele geistvollen Witzes und köstlicher Parodie. Die Kämpfe um Richard Strauß, das leidenschaftliche „Für und Wider“ um seine Musik gehören der Vergangenheit an, einer Vergangenheit, die mit den grellen Klängen der Elektra-Musik wenig anzufangen wußte und darum den Meister heftig angriff. Strauß lächelte und meinte schmunzelnd zu einem Kritiker: „Macht nichts! Wenn auf der Bühne eine Mutter erschlagen wird, kann unten im Orchester kein Violinkonzert gespielt werden!“ Und bei einer Probe zur „Salome“ in Dresden, bei der Strauß selbst am Dirigentenpult stand, sagte der Meister im Hinblick auf das etwas übersteigerte dramatische Spiel der Sänger: „Die Salome ist kein Drama, sondern nur ein szenisches Tonbild, ein Lustspiel, — ein Lustspiel mit tödlichem Ausgang!“

FESTSAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM DRESDEN

Sonnabend, den 30. Januar 1954, 19 Uhr, für Anrecht A 1

Sonntag, den 31. Januar 1954, 19 Uhr, für Anrecht A 2

6. Philharmonisches Konzert

Dirigent: Nationalpreisträger Professor Heinz Bongartz

Solistin: Jutta Zoff, Harfe

Programmfolge

Max Reger: **Eine Ballett-Suite op. 130**

Entrée - Colombine - Harlequin -

Pierrot und Pierrette - Valse d'amour - Finale

Karl Ditters von Dittersdorf: **Konzert für Harfe und Orchester (Erstaufführung)**

für Orchester instrumentiert von Karl Pillney

Allegro moderato

Larghetto

Rondo: Allegretto

Claude Debussy: **2 Tänze für Harfe und Orchester (Erstaufführung)**

Danse sacre

Danse profane

— — —

Richard Strauß: **Tanzsuite aus Klavierstücken**

von François Couperin

Einzug und feierlicher Reigen (Pavane) -

Courante - Carillon - Sarabande - Gavotte -

Wirbeltanz - Allemande - Marsch



Jutta Zoff

Max Reger: Eine Ballett-Suite op. 130

Die Ballett-Suite von Max Reger, sein Opus 130, ist etwa 1912 komponiert worden. Reger befand sich damals auf der Höhe seines Schaffens. Die Partitur dieses Werkes, das mit zu seinen letzten gezählt werden kann, zeigt eine erstaunliche Auflockerung und Durchsichtigkeit, die sich in allen sechs Sätzen gleichermaßen bewährt. Die einzelnen Sätze tragen programmatische Überschriften, die auf den Charakter des jeweiligen Satzes hindeuten.

Der einleitende Marsch soll nach alter Ballettgepflogenheit, die heute noch im Zirkus lebendig ist, den Mitgliedern des Balletts Gelegenheit geben, sich dem Publikum zu präsentieren. Colombine (zweiter Satz) ist das süße „Täubchen“, die Geliebte des Harlekins, die mit einer etwas schmerzlichen Anmut vorübertanzt. Harlekin zeigt jedoch im dritten Satz seine aufschneiderischen und lustigen Possen, die ihn zum italienischen Hanswurst machen. Pierrot und Pierrette, das weißgekleidete und weißgepuderte Paar, das sich pantomimisch auszudrücken pflegt, hat ebenfalls einen melancholischen Zug, der im vierten Satz von Reger fein angedeutet wird. Beide tanzen den weltberühmt gewordenen Valse d'amour (fünfter Satz), einen Liebeswalzer von zärtlicher Süße. Im Finale tollen die Kobolde der italienischen Komödie, aus der die Figuren hervorgegangen sind, noch einmal voll Grazie und Lebenslust über die Bühne. Reger versuchte, in diesem lebenswürdigen Werke einmal unproblematisch zu sein. Das ist ihm vollauf gelungen.

Karl Ditters von Dittersdorf: Konzert für Harfe und Orchester

Das Harfenkonzert schrieb Karl Ditters von Dittersdorf auf Wunsch eines Harfenisten der kaiserlichen Hofkapelle in Wien. Karl Hermann Pillney (geboren 1896, lebt in Köln) hat es bearbeitet und ließ es 1933 in Heidelberg uraufführen. Das Werk ist dreisätzig. Neben dem Soloinstrument ist der Hauptträger der musikalischen Gedanken das Streichorchester, als Bläser sind lediglich 2 Oboen und 2 Hörner verwendet worden. Die Harfe wird etwa mit der Spieltechnik eines Cembalo der Rokokozeit bedacht, in der das spielerisch-ornamentale Element in den Vordergrund rückt. Der Wechsel zwischen Tutti und Solospielern in der Streichergruppe, der registermäßige Einsatz der Holzbläser, die Solopartien der Harfe machen das Klangbild dynamisch recht abwechslungsreich. Selbstverständlich fehlen nicht die Passagen über das ganze Instrument, die später so typisch für die romantische Behandlung der Harfe werden. Im langsamen Satz erscheint eine Cadenz, die in den melodisch-gefühlvollen Satz eine virtuose Abwechslung hineinbringt.

Das Schlußbrondo läuft heiter und gesprächig ab und gibt dem Ganzen einen launigen Schluß.

Karl Ditters von Dittersdorf steht als Komponist stark im Schatten seiner großen Zeitgenossen Haydn und Mozart. Er lebte von 1739—1799 meist in österreichischen Städten und auf kleinen Fürstensitzen in Böhmen. Er war ein Wunderkind im Geigenspiel, wurde später kaiserlicher Hofviolinist und begleitete als solcher Gluck nach Bologna. Er lehnte eine Berufung als Hofkapellmeister nach Wien ab. Im Alter erblindete er. Seinem Sohne diktierte er eine sehr liebenswerte Selbstbiographie. Bekannt ist er den Musikliebhabern durch seine Streichquartette. Man kennt mehrere Sinfonien (etwa 10) von ihm, einige Klavier-, Violin-, Bratschen- und Kontrabaßkonzerte. Weiterhin schrieb er Klaviersonaten und viele Stücke für sein Instrument, die Violine. Das komische Singspiel „Doktor und Apotheker“ hat sich von seinen 44 Opern als lebensfähig erwiesen. Er ist darin ein lustiger Schilderer des Kleinbürgertums. Seit 1773 gehört er zum Adel, den er sich kaufte.

Claude Debussy: 2 Tänze für Harfe und Orchester

1903 schrieb Claude Debussy das kleine Orchesterwerk „Dances“, auf deutsch „Tänze“, das er in zwei Teile zerlegte, nämlich in einen „Danse sacrée“, was „Heiliger Tanz“ heißen könnte, und in einen „Danse profane“, was wohl am besten mit dem Hinweis erklärt werden könnte, daß dieser Tanz dem natürlichen Leben, der Wirklichkeit entnommen ist. Die beiden Tänze sind für chromatische Harfe und Streichorchester gesetzt, was darauf zurückzuführen ist, daß das Musikinstrumentenhaus Pleyel in Paris eine chromatische Harfe konstruiert hatte, die einen wesentlich anderen Bau als die Erardsche Doppelharfe aufwies. Die Saiten bei der neuen Harfe, die sich übrigens nicht eingebürgert hat, sind wie beim Klavier kreuzsaitig angeordnet. Für dieses Instrument gab es keine Literatur, die seine Notwendigkeit rechtfertigte, so daß der Direktor des Hauses Pleyel bei verschiedenen Komponisten Werke dafür bestellte. Debussy schrieb also im Auftrag diese beiden Tänze. Sie wurden am 6. November 1904 in den Concerts Colonne in Paris uraufgeführt. Über einem zarten Streicherhintergrund zupfte die Harfe im „Danse sacrée“ ihre hin- und herrückenden Akkordfolgen, die im Verlaufe dieses ganz auf langsame, feierliche Bewegung aufgebauten Tanzes in Figuren zerlegt werden, wobei der Charakter des Feierlichen, etwas der Welt Entrückten, immer gewahrt bleibt. Die Begleitung durch das Streichorchester ist von größter Sparsamkeit. Der aus dem Leben gegriffene Tanz „Danse profane“ ist ein langsamer Walzer von einem süßen, harmonischen Schmelz und reizvoll melodischer Schönheit. Auch hier ist die Harfe ihrem Charakter entsprechend mit vielen Akkordzerlegungen bedacht, die man „Arpeggio“ nennt. Die Stücke sind kurz, aber gehaltvoll. Sie sind echter Debussy.

Richard Strauß: Tanzsuite aus Klavierstücken von François Couperin

Die Tanzsuite nach François Couperin von Richard Strauß, die 1923 im Druck erschienen ist, ist keine eigentliche Komposition des Meisters, sondern eine Bearbeitung einer Reihe von ihm aus den Couperinschen Klavierstücken zusammengestellten Stücken für Orchester. In seinem Werkverzeichnis rangiert also dieses Werk unter den Bearbeitungen. Richard Strauß hat sich mit der Welt des musikalischen Barocks mehrfach auseinandergesetzt, so in der selbständig gewordenen Suite zu Molières „Bürger als Edelmann“, so in dem Divertimento für Orchester, op. 86 nach Couperin, so in dem Werk „Verklungene Feste“, Tanzvisionen nach Couperin, das 1941 einmal in München aufgeführt worden ist und nicht im Druck erschien. Seit seinem Rosenkavalier (Dresden 1911) ist sein Interesse für Barock und Rokoko nicht erloschen. Die acht Sätze bringen Stücke aus der Barocksuite, die Strauß mit heutigem Klangempfinden instrumentiert hat. Am interessantesten ist Nr. 3 „Carillon“, weil Strauß da ein Orchesterchen aus Glockenspiel, Celesta, Harfe und Cembalo zusammenstellt, um den zierlich-höfischen Stil, die graziöse Haltung dieser verklungenen Zeit mit unseren Klangmitteln wiederzugeben. Das Streichorchester ist in den anderen Sätzen der Träger des musikalischen Geschehens. Ihm gesellt er in den letzten Sätzen außer dem sonst sparsam verwendeten Holz 2 Hörner, 1 Trompete und 1 Posaune bei. Dieses kleine Orchester klingt entzückend. Viele Komponisten, die gerade aus anderen Werken von Strauß für sich eine gewisse Überladenheit herausziehen, sollten bei diesem meisterlich instrumentierten Werk lernen, daß „wenig oft mehr“ ist.

Literaturhinweis: Unger: Max Reger; Karl Ditters von Dittersdorf: Lebensbeschreibung nach dem Erstdruck herausgegeben von B. Loets, Leipzig 1940; Strobel: Claude Debussy; Gysi: Richard Strauß

Vorankündigung: 7. Februar: „Meisterwerke des 20. Jahrhunderts“, 6. Abend

Dirigent: Assen Naidenoff, Bulgarien; Solist: Dr. Rebling, Berlin

20. und 21. Februar: 7. Philharmonisches Konzert; Solist: Franz Jung

Textliche Mitarbeit: Joh. Paul Thilman — Gottfried Schmiedel